

FRIEDERIKE SATTLER: *Ernst Matthiensen 1900–1980. Ein deutscher Bankier im 20. Jahrhundert* (Publikationen der Eugen-Gutmann-Gesellschaft 4). Eugen-Gutmann-Gesellschaft, Dresden 2009, 432 S. (zahlr. Abb.), 24,00 €.

Die Biographie über das Vorstandsmitglied (1957–1965) und den Aufsichtsratsvorsitzenden (1965–1972) der Dresdner Bank Ernst Matthiensen beschäftigt sich mit einem Banker, der im Unterschied zu Hermann Josef Abs, Karl Goetz und Jürgen Ponto keine tiefen Spuren im kulturellen Gedächtnis der Bundesrepublik hinterließ. Friederike Sattler zeigt nachdrücklich, dass Matthiensen die Entwicklung des Bankwesens in den fünfziger und sechziger Jahren nachhaltig prägte. Am biographischen Beispiel des Wertpapierexperten Matthiensen kann die Autorin verdeutlichen, wie sich die Wertpapier- und Kapitalmarktgeschäfte der Dresdner Bank in der Nachkriegszeit entwickelten. Obwohl sich die biographische Form nur beschränkt für die systematische Darstellung und Analyse von Geschäftsfeldern eignet, ist die Synthese aus biographischer und systematischer Darstellung überwiegend gelungen. So stellt Friederike Sattler als erste Historikerin die Entwicklung der Investmentfonds in Deutschland dar, an deren Konzipierung und Marktplatzierung Matthiensen großen Anteil hatte.

Ihre Darstellung schöpft aus einem umfassenden Dokumentenfundus, der zahlreiche bei Bankern eher seltene Selbstzeugnisse (*ego documents*) und aufschlussreiche Fremdbeschreibungen umfasst und ihrem Text so Unmittelbarkeit und Farbigkeit verleiht. Für die Auswahl Matthiensen spricht nicht allein die Tatsache, dass nach der biographischen Erforschung von klassischen Universalbankiers und Netzwerkspezialisten der ‚Deutschland AG‘ (Hermann Josef Abs) und politisch agierenden

542

Spitzenbankern (Alfred Herrhausen) zum ersten Mal ein Kapitalmarktexperte Beachtung erfährt. Die Herausgeber lassen offen, ob die Entscheidung für diese Biographie auch vom Motiv geprägt war, nach der umfassenden Erforschung der NS-Zeit eine eindeutig positive Identifikationsfigur zu finden. Sollte diese Überlegung eine Rolle gespielt haben, so passt Matthiensen perfekt. Er war bis 1937 leitender Mitarbeiter einer größeren jüdischen Privatbank in Mannheim und trat aus Distanz zur nationalsozialistischen Ideologie und Politik nie der NSDAP bei. Dem politisch unbelasteten Matthiensen stand der berufliche Aufstieg in den Vorstand der Dresdner Bank damit offen.

Die Verfasserin hätte noch etwas deutlicher darstellen können, ob er seinen Aufstieg nach 1945 primär seiner Erfahrung und Expertise im Wertpapiergeschäft oder dem vorgezogenen Generationenwechsel im Zuge der Entnazifizierung verdankte. Es hätte sich gelohnt zu untersuchen, ob Matthiensen ungeachtet seiner traditionellen (d. h. nicht-akademischen) Ausbildung in seinem Habitus, seinem Führungsstil und seiner fachlichen Spezialisierung einen neuen Bankertypus verkörperte, der in der Dresdner Bank stilbildend wirkte. Die biographisch-erzählende Anschaulichkeit geht gelegentlich zu Lasten einer umfassenderen Kontextualisierung in geschäftlichen und wirtschaftspolitischen Zusammenhängen. Lange wörtliche Zitate aus Briefen, Reden und Publikationen vermitteln Quellennähe, stehen aber gelegentlich einer strafferen Darstellung im Weg.